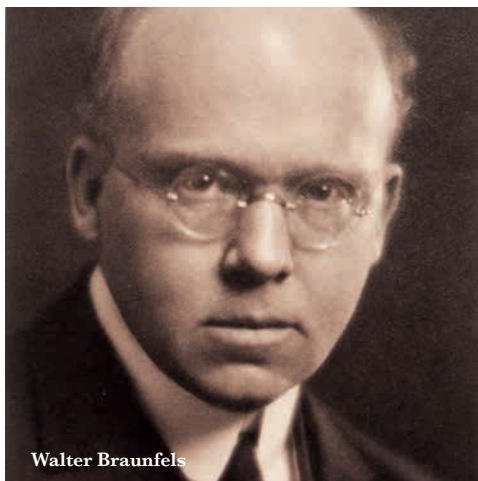


Tribut an ein *eigenwilliges Genie*

Foto: Archiv



Walter Braunfels

Foto: Toni Scholz



Hansjörg Albrecht

Der Dirigent **Hansjörg Albrecht** widmet sich auf einem neuen Album den Orchesterliedern von **Walter Braunfels**. Dessen Wiederentdeckung ist ein lohnenswertes Unterfangen.

Von Dorothea Walchshäusl

Musik, die den Hörer entführt in eine mystische und komplexe Klangwelt voller grotesker Wendungen und ungeahnter Brüche. Es ist die flirrende Tonsprache des frühen 20. Jahrhunderts, die den Hörer hier kontrastreich und dicht instrumentiert umfängt: eindringlich, farbenreich, nie plakativ – und durch und durch gekennzeichnet vom spätromantischen Ausdruckswillen ihres Schöpfers. Gute Gründe also, den lange in Vergessenheit geratenen Komponisten Walter Braunfels wieder in Erinnerung zu rufen. Einer, der dies leidenschaftlich tut, ist der Dirigent und Organist Hansjörg Albrecht. Gerade ist bei Oehms Classics seine zweite Aufnahme mit Braunfels'schen Orchesterliedern erschienen, mit Camilla Nylund, Genia Kühmeier, Ricarda Merbeth und dem Konzerthausorchester Berlin.

„Walter Braunfels war ein Kind seiner Zeit“, sagt Albrecht. „Er hat verschiedenste Einflüsse auf sich wirken lassen, seine Musik ist sehr bunt und stilistisch breit angelegt. Am meisten beeindruckt mich das Nicht-Geradlinige, musikalisch wie menschlich.“ In der Tat: Zwar können Braunfels' Werke, die den tonalen Raum

nie gänzlich verlassen, jedoch immer wieder bis an seine Grenzen gehen, mühelos für sich bestehen. Doch ist die Beschäftigung mit ihnen untrennbar verbunden mit der tragischen Biografie des 1882 in Frankfurt geborenen Komponisten. Nach dem großen Erfolg seiner Oper „Die Vögel“ 1920 avancierte Braunfels zu einem der produktivsten und prominentesten Komponisten seiner Zeit, 1925 wurde er Direktor der Kölner Musikhochschule. Die Nationalsozialisten jedoch entthronen ihn, als „Halbjuden“, aller Ämter und belegten ihn mit einem Aufführungsverbot. Kein Publikum, keine Auftraggeber, keine Bühnen – der Alptraum eines jeden Komponisten. Braunfels entschied sich dennoch gegen die Emigration und komponierte weiterhin, stolz und verzweifelt zugleich. Nach Ende der Naziherrschaft wurde er gesellschaftlich rehabilitiert und erneut zum Hochschuldirektor ernannt. Seine Musik jedoch wollte kaum jemand mehr hören, sie galt als veraltet und der Avantgarde nicht gewachsen. 1954 starb Braunfels verbittert in Köln, und erst in den 90er-Jahren wurde sein Werk nach und nach wiederentdeckt.

Vielleicht ist es kein Zufall, dass sich gerade Hansjörg Albrecht für Braunfels

Aktuelle CD



Braunfels: Orchesterlieder Vol. 2; Camilla Nylund, Genia Kühmeier, Ricarda Merbeth, Konzerthausorchester Berlin, Hansjörg Albrecht (2015); Oehms

einsetzt. In dem Komponisten hat der agile Mittvierziger in mancherlei Hinsicht einen Seelenverwandten gefunden: einen kreativen Allrounder, der die starre stilistische Grenzziehung scheute und erst in der Vielfalt seine Erfüllung fand. Albrecht ist ein ähnlich unangepasster Künstler, der sich konsequent dem Schubladendenken entzieht. Seit 2005 ist er Leiter des Münchener Bach-Chores und des Bach-Orchesters, als Nach-Nachfolger des legendären Karl Richter, und zugleich ein gefragter Organist und Cembalist. Darüber hinaus arbeitet er als Liedbegleiter, beschäftigt sich mit historischer Aufführungspraxis und bringt zeitgenössische Werke zur Uraufführung. Geleitet vom Reiz der Vielseitigkeit und der Liebe zu unterschiedlichen Ausdrucksmitteln, käme eine Beschränkung auf nur eine Kompetenz, nur einen Stil für Albrecht einer musikalischen Amputation gleich.

„Im Rückblick lesen sich Biografien oft einfach und sehr schlüssig“, sagt der Mann mit der randlosen Brille und dem wachen Blick. Doch auch wenn ein Schritt zum nächsten führte in seiner wie in Braunfels' Biografie, sieht er seinen eigenen Werdegang auch von vielen Umwegen geprägt. „Ich wollte es allerdings auch nie anders“, sagt Albrecht und grinst. Sein musikalisches Leben begann in den 70er-Jahren. Albrecht lebte mit seinen Eltern im sächsischen Freiberg. Eines Abends nahm ihn sein Vater mit zu einem Konzert. Es sangen die Thomaner, der Organist spielte Bach, und für den Siebenjährigen war klar: „Das will ich auch.“ Zwei Jahre später wurde er Mitglied des Dresdner Kreuzchors. „Ich denke, ich habe damals intuitiv gespürt, dass dies ein Weg ist, der Enge in meinem Heimatdorf zu entfliehen“, erzählt Albrecht. Die Zeit im Kreuzchor hat ihn geprägt. Er lernte die Welt kennen, entkam dem „Käfig der DDR“, zumindest für die Dauer der Chorreisen, und entdeckte darüber hinaus ein breites Repertoire für sich. Ob Martin, Poulenc, Honegger oder Strauss – der damalige Leiter Martin Flämig schätzte die gewaltigen und ausladenden Chorwerke und wusste seine Zöglinge zu fordern.

„Meine Zeit im Kreuzchor ist die Grundlage von allem“, sagt Albrecht ohne Zögern, mittlerweile sei sie aber auch weit weg, überlagert durch seine weitere Entwicklung und seine Studien in Hamburg, Lyon und Köln. Der Hang zu den farbenreichen Großformaten aber ist ihm geblieben, und wenn es ein Bindeglied gibt zwischen den verschiedenen Bühnen, auf denen sich Albrecht bewegt, dann ist es die Freude an der komplexen Gestaltung des Klangs – ob er das nun in seinen virtuosen Orgeltranskriptionen auslebt oder als detailversessener Chor- und Orchesterdirigent. Das solistische Spiel an Cembalo und Orgel hat Albrecht schon früh nicht mehr gereicht. „Es war immer mein Traum, eine große Gruppe musikalisch zu führen“, sagt er, und in gewisser Weise ähnele das Dirigieren dem Musizieren an der Orgel, wenn man die unterschiedlichen Register zieht und die Stimmen unterschiedlich färbt.

Heute nimmt die Arbeit mit Chor und Orchester den größten Teil in Albrechts Leben ein, und lauscht man seinem jüngsten Album mit Braunfels' Orchesterliedern, erlebt man Albrecht als einen akribischen Klangmeister, der stringent und klug die Partitur durchdringt. Für Braunfels' Musik bedeutet die CD hoffentlich einen weiteren Schritt zurück ins Bewusstsein der breiten Musiköffentlichkeit. ■



MAURICE STEGER
SOUVENIRS D'ITALIE
 MUSIKALISCHE REISEIMPRESSIONEN DES
 GRAFEN VON HARRACH



KONZERTE & SONATEN
 VON SAMMARTINI, CALDARA, VINCI
 HASSE, PIANI, FIORENZA...

Charles de Brosse hatte geschrieben, in Neapel wechselte der Musikgeschmack etwa alle zehn Jahre! Diese Vielfalt der Stile und des klanglichen Kolorits ist die Besonderheit einer Einspielung, in der eine unerhört virtuose Blockflötenmusik ihren ganzen Zauber entfaltet. Ein Graf, den der Kaiser dorthin geschickt hatte, um die Interessen der Habsburger zu vertreten, hatte sie aus Italien mitgebracht. Hasse, Vinci, Sammartini, aber auch weniger bekannte Namen wie Antoni, Fiorenza, Leo und Sarro sind die Schöpfer dieser Andenken an ein sechsjähriges glanzvolles Exil, die der Graf Harrach in wertvollen Handschriften mit nach Hause gebracht hat ...